

# Fridtjof Nansen †

von Albrecht Penck  
in Berlin

---

Forschungen und Fortschritte Nr. 16 (1930), S. 218

Am 13. Mai, mittags 1 Uhr, ist Fridtjof Nansen im Alter von 69 Jahren verstorben. Wenige Stunden später wußte die ganze gebildete Welt, welch großen Verlust sie erfahren hatte. Jede größere Tageszeitung würdigte ihn. Im vielstimmigen Chor herrschte indes nur ein Grundton, daß Nansen zu den ganz Großen unserer Zeit gehört hat. So schilderten ihn Männer der Wissenschaft, Politiker und Philanthropen. In Erinnerung wurden gerufen seine in reckenhafter Weise ausgeführten Entdeckungsfahrten, seine entschiedene Mitwirkung bei der Loslösung Norwegens von Schweden, seine Tätigkeit als norwegischer Gesandter in London und Washington und seine humanitäre Tätigkeit im Dienste des Völkerbundes, wie er eingriff, um der russischen Hungersnot zu steuern. Ungewöhnlich vielseitig war das Wirken von Nansen, Erfolg knüpfte sich an all sein Tun, denn es war getragen von einer mächtigen Persönlichkeit.

Was er für die Wissenschaft getan hat, kann hier nur kurz angedeutet werden, obwohl es in der Presse nicht genugsam gewürdigt wurde. Nie ist allerdings vergessen zu sagen, daß er auf Schneeschuhen Grönland querte, daß er von der „Fram“ aus auf dem Eise versuchte, zum Pol zu gelangen und dann nach abenteuerlicher Wanderung heil heimkam. Das lebt in aller Erinnerung, und dem erfolgreichen Entdeckungsreisenden sind am Ende des vorigen Jahrhunderts Ehrungen auf Ehrungen erwiesen worden. 1897 ernannte ihn die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin zu ihrem Ehrenmitgliede und verlieh ihm die seltene Auszeichnung der Humboldt-Medaille, damit anerkennend, daß er nicht bloß Entdeckungsreisender, sondern auch Forschungsreisender im Stile Alexander v. Humboldts gewesen ist. Daß er aber durch seinen Nachweis, daß das grönländische Inlandeis ein Gletscher größter Maße ist, sowohl der Gletscherkunde als auch der Eiszeitlehre ganz mächtige Impulse gegeben hat, hat zunächst nur die alpine Schule deut-

scher Gletscherforscher erkannt. Von den deutschen Grönlandexpeditionen knüpft erst die im Gange befindliche Inland-Expedition von A. Wegener zielbewußt an Nansen an. Daß die Polarfahrt der Fram den Beginn der neueren dynamischen Ozeanographie bezeichnet, wurden anfänglich nur wenige gewahr, selbst Nansens spätere ozeanographische Forschungen wurden in Deutschland so lange nicht voll gewürdigt, als bei uns die statistische Methode die Ozeanographie beherrschte. Deswegen blieb vielfach verborgen, daß Nansen für die neuere Ozeanographie dieselbe Bedeutung hat, wie sie später sein Landsmann Bjerknes für die neuere Meteorologie gewonnen hat. Erst durch das Institut für Meereskunde wurde das Grundlegende seiner ozeanographischen Arbeiten völlig zur Geltung gebracht: Alfred Merz steht auf den Schultern von Nansen, die Expedition des „Meteor“ ist das letzte Glied einer Kette, deren erste Glieder von Nansen geschmiedet wurden.

Nicht nur hinsichtlich der Ergebnisse der Forschung, sondern auch durch die Art ihrer Ausführung sind Nansens Expeditionen von höchster Bedeutung. Der technische Erfolg seiner Durchquerung von Grönland beruht auf der Verwendung des Ski und der Benutzung von Schuhen, wie sie die Lappen tragen. Es war die zielbewußte Verwendung dessen, was Naturvölker im Kampf gegen die polare Natur erfunden haben. Der Erfolg der Polarfahrt beruht auf der Konstruktion des Schiffes, das den Eispressungen gewachsen war. Seine Forschungen in den nordischen Meeren waren angesichts der Geringfügigkeit der zur Verfügung stehenden Mittel nur möglich, weil sie Nansen auf kleinen Schiffen mit wenig Leuten ausführte, wobei eine Trennung zwischen wissenschaftlichem Stabe und Mannschaft nicht aufrechterhalten werden konnte. Daß er als Sohn eines meerumbrandeten, gletschertragenden Landes mit See und Schnee von Jugend auf bekannt war und er sich als Sportsmann betätigte, ist die eine Grundlage seiner großen wissenschaftlichen Forschungen, die klare Konzeption der Aufgaben, getragen von durchdringender Sachkenntnis, die andere. Nansen hatte die Ueberzeugung, daß das Innere von Grönland keine grüne Flächen darböte, er war überzeugt davon, daß kein eisfreies, sondern ein eisbedecktes Meer das nördliche Polargebiet einnähme, dessen Tiefe ihn allerdings überraschte. Diese Ueberzeugungen leiteten seine Wege, und seine mit Körperkraft gepaarte Willensstärke bewirkte die Ausführung.

Derselbe klare Blick und dieselbe Unbefangenheit gegenüber vorgefaßten Meinungen, wie sie Nansen bei seinen großen Expeditionen bekundete, kommen in seinen mannigfachen wissenschaftlichen Arbeiten vollauf zur Geltung. Ob er Eskimoleben beschreibt oder bei der Betrachtung der norwegischen Strandfläche zu den Problemen der Isostasie kommt, ob er in seinem „Nebelheim“ bei seinem Versuche, eine Geschichte der Polarforschung zu schreiben, stecken bleibt bei den älteren vorkolumbianischen Fahrten, stets leiten ihn scharfes kritisches Urteil und seltene Treffsicherheit des Blickes. Er sah die Probleme und fand Wege, sie selbst zu lösen. Wohl haben auch andere, und zwar vor ihm, das grönländische Inlandeis als Riesengletscher gedeutet und waren nicht überzeugt von der Existenz eines eisfreien Polarmeeres, aber er ging hin und beobachtete, wie die Dinge lagen. Er war ein Beobachter ersten Ranges und zugleich war er ein Mann der Tat. Als solcher wirkte er im öffentlichen Leben. Er trat ein für die Unabhängigkeit Norwegens, und der Polarfahrer, dem diplomatische Geschmeidigkeit wahrlich fern lag, wurde Gesandter am britischen Hofe sowie später in Washington. Die Geradheit und Offenheit seines Wesens gewinnen ihm Freunde und ebnen ihm die Wege. Als Mann der Tat greift er nach dem Kriege ein, als ihm der Völkerbund die Heimbringung der Kriegsgefangenen von Rußland anvertraute. Als Mann der Tat schaffte er Getreide nach Rußland zur Zeit der Hungersnot. Millionen rettete er dadurch das Leben. Dauernde Dankbarkeit bewahren ihm die Hunderttausende von deutschen Kriegsgefangenen, die er aus Rußland heimbrachte. Für die Armenier aber verkörpert er die tausendjährigen Hoffnungen, um die dies alte Kulturvolk durch den Völkerbund betrogen worden ist.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Durchquerung von Grönland hat Nansen in deutscher Sprache veröffentlicht, die seiner großen Polarfahrt und seiner meereskundlichen Forschungen auf englisch. Diesen Wechsel der Sprache versteht man, wenn man folgendes berücksichtigt: Nansen hat zwar als Entdeckungs- und Forschungsreisender in Deutschland immer volle Anerkennung gefunden, aber seine Bedeutung als Mann der Wissenschaft und als Mann der Tat ist ziemlich spät erfolgt. Erst 1927 wählte ihn die Akademie der Wissenschaften in Berlin zum korrespondierenden Mitgliede. Daß er bei seinen Forschungsfahrten im nördlichen Atlantischen auch wie ein Matrose arbeitete, erschien

manchem bei uns, der die Geringfügigkeit der Mittel Nansens nicht kannte, mehr als demokratische Geste, denn als Kameradschaft, die Nansen stets bekundete, ohne seine Führerrolle dadurch zu beeinträchtigen. Als er gar 1906 für die norwegische Unabhängigkeit arbeitete, betrachteten ihn einige als Revolutionär. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß Nansen für die Art des kaiserlichen Deutschland keine Sympathien hatte. Er bezeichnete es einmal als einen Hecht, der die Ruhe des Karpfenteiches stört und arglos in die Angel des Fischers beißt. Während des Krieges galt daher Nansen als nicht deutschfreundlich. Aber das deutsche Volk und die deutsche Wissenschaft hat er immer hochgeschätzt, und nach dem Kriege hat Deutschland keinen wärmeren und keinen tätigeren Freund gehabt als Fridtjof Nansen. Nicht nur brachte er die Kriegsgefangenen zurück, energisch wirkte er für Deutschlands Eintritt in den Völkerbund, und wenn er sich in den letzten Jahren an die Spitze der von Deutschland ausgehenden Bewegung zur Erforschung der Arktis mit dem Luftschiff stellte, so geschah dies sichtlich nicht nur wegen der nicht gerade großen und gewärtigenden Erweiterung unserer Kenntnisse des Nordpolgebietes, sondern auch deshalb, weil ihm daran lag, Deutschland an der Spitze eines internationalen Unternehmens zu sehen, begründet auf eine deutsche Erfindung. Gelegentlich seines letzten Besuches in Berlin hat er den Studenten der Geographie gesagt, sie möchten glauben, im Frühling zu leben, aus dem ein neuer Sommer geboren wird. Das Leben als solches war ihm kein Ziel, sondern nur ein Mittel, Gutes zu schaffen, das des Kampfes wert ist. Leider ist es zu kurz gewesen. „Die Welt des Geistes kennt nicht Raum und kennt nicht Zeit.“ Das war das Motto seines Tuns.

---